

Die Naturforscherversammlung in Karlsruhe.

Und abermals nach 50 Jahren kam man desselbigen Weges gefahren! Welchen Fortschritt aber die Naturwissenschaften seit der ersten Karlsruher Versammlung errungen haben, das lehrte am sinnfälligsten und eindrucksvollsten die Landung des Zeppelin-Luftschiffs „Schwaben“, mit Teilnehmern des Kongresses als Passagieren, am heutigen Schlußtage. Wenn Wagner angesichts dieses, von Tausenden Karlsruher Einwohnern bejubelten Schauspiels seinem Stolze darüber, wie herrlich weit wir es gebracht haben, aufs neue Ausdruck gegeben hätte — Faust hätte ihm die spöttische Antwort „bis an die Sterne weit“ mit weniger Berechtigung erteilen können.

Dem effektvollen Schlußstück entsprach im allgemeinen auch der übrige Verlauf der Karlsruher Tage. Alljährlich hört man auf den Kongressen die Klage über die allzugroße Häufung der wissenschaftlichen Versammlungen, und insbesondere ist mir auch hier wieder der Wunsch — von autoritativer Seite — entgegengetreten, daß die Naturforscherversammlung nur alle zwei Jahre sich wiederholen sollte. Allein die Fülle des vortrefflichen Wissensstoffs, der dieses Jahr in den Sitzungen vorgetragen wurde, läßt die Behauptungen von der Kongreßmüdigkeit nicht ganz beweiskräftig erscheinen — wenigstens soweit es sich um die Redner handelt; die Arbeitsfreude der deutschen Naturforscher und Aerzte gehört offenbar in das Reich der unbegrenzten Möglichkeiten, und schier unerschöpflich ist der Born unserer wissenschaftlichen Produktivität.

Dagegen hat die diesjährige Versammlung aufs neue eindringlich gelehrt, daß man in der Organisation weiter auf dem Wege fortschreiten soll, der in mannigfachen Artikeln, und nicht zum wenigsten von mir, jahraus jahrein empfohlen worden ist: Beschränkung der Einzelsitzungen, Vermehrung der Gesamtsitzungen. Die Tatsache, daß in manchen Einzelsektionen die Zahl der Anwesenden sehr klein und das Vortragsmaterial schon am dritten Tage erschöpft war, begründet in gleicher Weise wie der starke Zudrang zu den Gesamtsitzungen aufs neue die Aufgabe der Naturforscherversammlung, die in Spezialitäten sich immer mehr sondernden Forscher zur Diskussion allgemeiner Fragen zu vereinigen. Und zwar sollen die letzteren nicht nur die Unterabteilungen jeder Hauptgruppe, sondern auch beide Hauptgruppen umfassen. Namentlich wir Mediziner haben ein lebhaftes Interesse

¹⁾ Vierteljahrsschrift der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich, 1906.

daran, auf diesem Kongreß in innigere Fühlung mit den eigentlichen Naturwissenschaften zu treten und aus ihren Arbeitsgebieten die Belehrung zu schöpfen, die viele von uns sich im Drange der täglichen Berufstätigkeit schwerer zu erwerben vermögen. In diesem Sinne war es freudig zu begrüßen, daß in Karlsruhe — wenn ich nicht irre, zum ersten Male — die Gesamtsitzung der naturwissenschaftlichen Hauptgruppe zweckmäßig gelegt war und daß auch die Mediziner u. a. den Vortrag des Bonner Zoologen Professor Steinmann „Ueber die Abstammungslehre, was sie bieten kann und was sie bietet“ mitanhören konnten.

Eine geringere Anziehungskraft als die wissenschaftlichen Gesamtsitzungen der Gruppen übten diesmal die allgemeinen Versammlungen aus; bei der Auswahl der Themata hat man offenbar keine allzuglückliche Hand bewiesen. In der ersten dieser Versammlungen erreichten die Vorträge von Fraas (Stuttgart) (über die ostafrikanischen Dinosaurier) und von Engler (Karlsruhe) (über Zerfallprozesse in der Natur) das Niveau nicht, das für die wissenschaftlichen Teilnehmer des Kongresses angemessen war; so interessant sie an sich waren, hielten sie sich doch nach ihrem Inhalt im Rahmen von Darstellungen, die man in populären Zeitschriften oder auf den sog. „wissenschaftlichen Theatern“ zu finden gewohnt ist. Vom gerade entgegengesetzten Standpunkt bedeutete die Verlegung des Einthovenschen Vortrages über „neuere Ergebnisse auf dem Gebiete der tierischen Elektrizität“ in die zweite Allgemeine Versammlung einen Mißgriff; denn die Ausführungen des hervorragenden Leidener Forschers über das Wesen des Elektrokardiogramms waren zwar für alle anwesenden Mediziner und allenfalls Zoologen sehr genußreich, für die übrigen Teilnehmer aber, besonders für die weiblichen mußten sie unverständlich bleiben; die verzweifelten Mienen vieler Zuhörer und die progressive Lärung des Saales während dieses Vortrages waren hierfür zwingende Beweisstücke. Gerechten Anforderungen waren somit in diesen Sitzungen nur die Vorträge des Tübinger Botanikers Prof. Winkler über „Pflropfbastarde“ und des Heidelberger Anatomen Braus über die „Entstehung der Nervenbahnen“ angepaßt, und diese fanden denn auch den lebhaftesten Beifall.

Des gleichen äußeren Erfolges können sich wohl nur noch zwei Vorträge aus den wissenschaftlichen Gesamtsitzungen rühmen: In der naturwissenschaftlichen der Vortrag von Prof. Haber (bisher Professor der Karlsruher Technischen Hochschule, demnächst Direktor des Chemischen Instituts der Kaiser Wilhelm-Gesellschaft in Dahlem) über Elektronenemission bei chemischen Reaktionen und der Vortrag Ehrlichs über Salvarsan. Ehrlich lieferte eine kritische Uebersicht über die Ergebnisse der bisherigen Studien und erläuterte die Erfolge des Mittels, erklärte die Mißerfolge, insbesondere die dem Salvarsan zugeschriebenen Nebenwirkungen. Im wesentlichen enthielt sein Vortrag wie die an ihn in der Dermatologischen Sektion an demselben Tage angeschlossene Diskussion eine Zusammenfassung der seit der Königsberger Versammlung veröffentlichten Erfahrungen, ohne wesentliche neue Gesichtspunkte beizubringen.

Großes Interesse fanden auch die drei anderen Themata in den Gesamtsitzungen der medizinischen Hauptgruppe: Die (demnächst in dieser Wochenschrift erscheinenden) Referate über Morbus Basedowii von den Professoren Gottlieb (Heidelberg), Simmonds (Hamburg), Starck (Karlsruhe), Rehn (Frankfurt a. M.), über Thrombose und Embolie von Proff. Aschoff, Krönig, de la Camp (Freiburg), v. Beck (Karlsruhe) und über Innere Sekretion von Proff. Biedl (Wien) und Morawitz (Freiburg). In diesen ausgezeichneten Vorträgen wurden die schwierigen Probleme so erschöpfend, klar und kritisch abgehandelt, daß wohl jederman reiche Anregung und Belehrung empfing. Daß man freilich des Guten auch zuviel bieten kann, bewies Biedl, indem er sein Referat auf mehr als anderthalb Stunden ausdehnte und damit die dem Korreferenten zugemessene Zeit ungebührlich verkürzte: „auch“ in der Beschränkung zeigt sich der Meister.

Daß man in Wissenschaft nicht ertränkt wurde, dafür sorgte erfreulicherweise das Vergnügungsprogramm. Der Festausschuß hat in seinen Leistungen dem Karlsruher Wappen, in dessen Mitte das Wort „Fidelitas“ prangt, alle Ehre gemacht, und die Anerkennung, die ihm bei verschiedenen Gelegenheiten gezollt wurde, war reichlich verdient. Die Begrüßung am Empfangsabend (bei der mein im vorigen Jahre geäußertes Wunsch erfüllt und die die Unterhaltung störende Musik fortgefallen war), die vornehme (und doch nicht übertriebene) Bewirtung der Stadt, gewürzt durch das — in seiner szenischen Ausstattung freilich mehr als durch den dichterischen Inhalt wirkende — Festspiel, die Oper im Großherzoglichen Theater, der Ausflug nach Baden-Baden mit der glänzenden Illumination des Kurhauses und des alten Schlosses, der Ausflug nach Heidelberg mit seinen verschiedenen festlichen Akten — alle diese Veranstaltungen ließen das Bestreben der Kongreßleiter und Behörden erkennen, die Teilnehmer zu feiern, und sie trugen dazu bei, die Befriedigung über den Ablauf des Kongresses zu steigern. Den Medizinern war noch eine besondere Aufmerksamkeit durch Ausstellungen aus der Geschichte der Heilkunde, in der Großherzoglichen Landesbibliothek und in der Großherzoglichen

Kunsthalle (die letztere war von dem Karlsruher Kollegen Risse arrangiert), erwiesen.

Als eine Ehrung der Versammlung war auch die wiederholte Anwesenheit des Großherzogs, seiner Gemahlin und des präsumptiven Thronfolgers Prinz Max von Baden in den Sitzungen und bei der Festvorstellung anzusehen; in der Teilnahme an den Vorträgen — von Fraas, Engler, Haberer (über die Afrikareise des Herzogs Adolf Friedrich zu Mecklenburg-Schwerin), Ehrlich, Steinmann — kam auch das bekannte wissenschaftliche Interesse des Großherzogs zum Ausdruck. Die Großherzogin Luise von Baden wurde leider durch äußere Gründe von dem Besuche des Kongresses abgehalten.

Alles in allem kann man den Geschäftsführern, Proff. Krazer und Starek, versichern, daß ihre Hoffnung: „es werde auch heuer wieder gelingen, den Gästen so viel an wissenschaftlichen Anregungen und geselligen Unterhaltungen zu bieten, daß sich für sie die Karlsruher Tage nach beiden Seiten hin erfreulich und lohnend gestalten“, sich vollauf erfüllt hat.

Möge die nächstjährige Versammlung in Münster die gleichen Erfolge ernten.

Karlsruhe, den 29. September 1911.

J. Schwalbe.